

Fener wick aus seinen Augen, sie verrieten Teilnahme an Tauschers Sorgen.

„Su, ju, und ni oallen wirs gutt bekummen. 's tut mir leed vir Euern Hermoanne. — Mir wull'n mit uffsuchen!“

Der alte Tischler kicherte wie ein Kind. „Nee, nee — hähähä — doas — hähä — doas kinnt ihr doch ni machen. Nee, doas is doch — Wenn ihr zu euern Leuten gitt — —“

„Wie redt ihr denn! Mir giehn hie. Und mitgenummen wird'n woas! Mir warn schunn woas zuraichtemachen!“

Dem alten, wackligen Männlein glänzten Freudentränen in den Augen, er konnte sich nicht fassen. „Nee nee nee, Grundmann! Hähähä, doas wullt ihr? Wie a sich wird frän, dr Hermoann! Hähähähä.“

Der Bauer hatte keine Zeit mehr und stieg auf den Wagen. „Kummt murne uff'n Obd amol rieber! — Hüh!“

Das Männlein stand verdugt da, als es nicht einmal Zeit hatte, sich für die Freundlichkeit zu bedanken. Es fuhr sich mit den Handrücken über die nassen Augen und kicherte wieder in kindlicher Freude. Dann griff es nach der Hacke, um seine Arbeit zu beenden. „Wie a sich frän wird! Und 's Gustl o und die Kinder!“ sagte er immer vor sich hin. —

Als die Grundmannsbauerin für ihres Sohnes Familie allerhand einpackte, was sie in der Stadt während des Krieges entbehren mußten, tat sie auch einiges für Tauschers dazu. Sie wollte den armen Leuten eine Freude bereiten und es ihnen selbst übergeben.

Doch kam es dann anders. Grundmanns konnten nicht länger als einen Tag für ihre Reise opfern. Für die kurzen Stunden ihres Besuchs hatte aber Paul so vielerlei vorgenommen — vor allem sollten sie sein neues Eigenheim mitgenießen —, daß keine Zeit übrig blieb, um Tauschers aufzusuchen, die im Innern der Stadt und bald eine Stunde von Pauls Haus entfernt wohnten.

Aber Paul Grundmann bat sofort brieflich Hermann Tauscher, von dessen Aufenthalt in dieser Stadt er jetzt zum ersten Male erfuhr, daß er ihn in den nächsten Tagen besuchen solle.

Auf diese Weise fand Tauscher nun doch noch einen Landsmann in der fremden Welt.

### 7. Kapitel.

Am übernächsten Abende stand er vor Dr. Grundmann.

„Du mußt du sagen, unbedingt!“

Das kam Tauschern unmöglich vor; sie waren gar zu ungleich in allen. Schon äußerlich: der kriegsinoalide Tischler klein und hager, schüchtern und ungeschickt in seinen Bewegungen, der andere, um bald zehn Jahre ältere, das Ebenbild seines hünenhaften Vaters, groß und stark, mit schlichtem, aber sicherem Auftreten, mit bartlosem Gesicht, dem die ruhigen blauen Augen und ein vornehmer Zug um die etwas dicken Lippen einen besonderen, würdigen Ausdruck verliehen.

Wie ihre Väter, die beiden Grauköpfe, so standen sie sich gegenüber.

In Tauschers blaßes Gesicht war eine schwache Röte getreten. „Es schickt sich wohl nicht!“ sagte er und bemühte sich um eine reine hochdeutsche Aussprache. „Ich weiß nicht, mir ist, als spannte zwischen uns eine weite Kluft. Sie sind ein studierter Mann, Doktor, Ihre Stellung — —“

„Stopp, Hermann! Ich habe dich weder als studierter Mann, noch als Doktor eingeladen, sondern als Landsmann und alter Bekannter!“ entgegnete Grundmann. In seiner tiefen, voll klingenden Stimme lag väterliche Güte. „Wenn ich in den Ferien war, habe ich dich manchmal mit auf

unsere Weide genommen. Am Hutbergwasser, du weißt.“ Er lachte herzlich und klopfte Tauschern auf die Schulter: „Also wir haben tatsächlich miteinander, wenn nicht Schweine so doch Kühe gehütet und können uns schon darum nicht mit Herr und Sie anreden! — Nun komm, setz dich aufs Sofa, daß wir ein gemütliches Wort miteinander plaudern!“

Nach den trüben Tagen vermochte Tauscher das Glück, das ihm der andere durch seine Freundlichkeit bereitete, kaum zu fassen. Er vernahm sofort aus der Stimme den heimatlichen Klang — denn Grundmann hatte ihn in seinem Stadtleben nicht verloren — und es war ihm, als hörte er die trauten Glockentöne seines Dorfleins.

Dies flößte ihm Vertrauen ein. Er reichte Grundmann die Hand, und auch seine Zunge entledigte sich der schweren Fesseln; denn er konnte sich nun frei und ganz geben. „Nun, do hoa schinn Dank!“

„Hätt ich früher erfahren, daß du hier bist, hätt ich dich längst mal hergerufen. Aber erst vorgestern erzählten es mir meine Eltern!“

„Drno hoan sie dir ja o bericht, wie oalls su gekumm is.“

„Ja“, nickte Grundmann, und sah seinen Gast mit großen, ernsten Augen an, „es hat mir sehr leid getan, als ich von deiner Verletzung hörte. Aber tröste dich, Hermann, die Sache konnte leicht noch ganz anders ablaufen! Wie stünds dann! Mancher von unsern Schulkameraden kehrt garnicht mehr zurück. Zu Ostern sind daheim in unserm Kirchlein schon fünfzehn Eichenkränze dem Gedächtnis von ebensoviel Gefallenen gewidmet gewesen. Und gestern meldete die Oberlausitzer Dorfzeitung schon wieder zwei. Du kennst sie.“

Er holte das Blatt herbei. Sie lasen die Todesanzeigen mit dem Eisernen Kreuz und weilten ein wenig bei den Hingeschiedenen und ihren Angehörigen. Grundmann hatte seinen Gast getröstet, der erkannte, daß er noch mehr von Glück als von Unglück reden durfte, und klagte nicht.

„Du hältst unse Zeitung mit?“ fragte Tauscher verwundert, als Grundmann das Blatt wieder zusammenlegte.

„Ja, das Heimatblatt lese ich, natürlich. Die ständige Verbindung mit der Heimat kann ich nicht entbehren, ich muß immer erfahren, was die Leute daheim machen. Abgesehen von dem praktischen Nutzen; denn das Blatt bringt mancherlei volkshundliche und heimatgeschichtliche Mitteilungen, die ich sammeln muß. Aber der Hauptgrund ist, offengestanden, daß ich alter Junge von der Heimat nicht loskann.“

Tauscher hatte das schon beim Eintreten in das Zimmer gemerkt, das reichlich Erinnerungen an Mummelswalde aufwies; dennoch tat es ihm wohl, daß Grundmann es frei heraus sagte. Sie litten also an demselben Leiden. Sie mußten sich also gegenseitig verstehen. Und so verbarg er denn nicht, wie schwer ihm und seiner Familie das Einleben in die Stadtwelt fiel, und verriet damit, wie die Sehnsucht nach der Dorfsheimat sie alle quälte.

„Ich kenn's, mein Lieber!“ sagte Grundmann und nickte bedächtig. „Ich kenn's! Manche werden rasch mit ihrem Heimweh fertig, andere nie. Mit zwölf Jahren kam ich auf die Schule, seitdem bin ich doch immer in der Stadt gewesen, im schönen, alten Baugen, in Leipzig, in Heidelberg, wieder in Leipzig, seit sechs Jahren hier — und noch immer hab ich's nicht überwunden. Glaub mir's, manchmal, wenn's kommt — ausreißen könnt ich!“

„Aber du hoast ane gute Stellung, dir gitt's gutt hier, du wohnst schiene.“

„Als ob's darauf ankäme!“

„Dich versezt die Gruffstoabt a keene Nut, dir is sie ni su feindlich wie an Darmen!“